

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

Um Millionen.

Erzählung von W. Kabel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Alexander Müller brachte damals einige Zeit im Gutshaus von Balliden zu, und jenes Weib hatte es verstanden, sich durch ihre Liebenswürdigkeit und scheinbare Ergebenheit in seine Nähe zu drängen, so daß sie ihm bald so gut wie unentbehrlich war. Er ließ sich stets von ihr den Morgentee bringen, um dann noch eine Weile mit ihr plaudern zu können. Eva Stölner hatte also eher Gelegenheit, das Arsenit in die Tasse zu tun, als ich, — ein Moment, dem die Geschworenen freilich wenig Bedeutung beimessen. Zu meinem Unglück war zu jener Zeit, als der Prozeß zur Verhandlung kam, Justizrat Magnus fast ein halbes Jahr lang krank und konnte daher meine Verteidigung nicht übernehmen, obwohl er dies sonst unter allen Umständen getan hätte, da er nie an meine Schuld glaubte und seine Überzeugung überall offen ausdrückte, selbst meinem Verwandten gegenüber, der aber zu große Stücke auf Magnus hielt, um ihm das zu verübeln. Mir wurde deshalb ein Offizialverteidiger bestellt, dessen Ungeschick ich es hauptsächlich zu verdanken habe, daß die Sache für mich einen so schlimmen Ausgang nahm, und daß nachher auch alle meine Revisionsanträge zurückgewiesen wurden.

Kurz, ich wanderte ins Zuchthaus. Und nahm doch einen Trost mit in die düsteren Mauern: die Zubericht, daß liebe Menschen im geheimen weiter für mich tätig sein würden, um ein Wiederzunahmeverfahren zu erzwingen. Und diese treuen Freunde waren die Familie Selmer und Justizrat Magnus, mit denen ich, soweit sich dies bewerkstelligen ließ, ständig in Verbindung blieb. Niemand ahnte etwas hiervon. Wir waren in jeder Beziehung äußerst vorsichtig, da wir Stölner und die Seinen weiter bei dem Glauben belassen wollten, ich hätte mich in mein Schicksal ergeben. Für mein Schwiegervater war es, der mich während der zwei Jahre einige Male im Zuchthaus besuchte, wobei erst große Schwierigkeiten zu überwinden waren. Doch meine tadellose Führung in der Strafanstalt und das Wohlwollen des Direktors halfen uns. Bei einem seiner Besuche gelang es meinem Schwiegervater nun, mir trotz der scharfen Aufsicht heimlich einen Zettel zuzustechen, auf dem er mir mitteilte, daß er in dem

Salbe dicht bei der Strafanstalt an einer bestimmten Stelle alles verborgen habe, was mir bei einer Flucht nützlich sein könnte. Noch ein halbes Jahr verging wieder, ehe ich eine günstige Gelegenheit wahrnahm und mich mit einem Transport Koffer in Freiheit hinausfahren ließ. An dem vereinbarten Orte fand ich dann wirklich im Wurzelwerk einer alten Eiche verborgen ein Backsteinwand gehülltes Palet, das außer den nötigen Kleidern, Perücke und Bart, auch einen Spiegel, Klebstoff, dunkle Schminke für die Augenbrauen und eine Summe Geldes enthielt. In kürzester Zeit hatte ich mich umgezogen und mich völlig

unkennlich gemacht. Meine Sträflingskleider verberg ich an derselben Stelle, wo vorher das Palet gelegen hatte. Dann näherte ich mich auf einem kleinen Umwege der Stadt, kaufte mir in einem Trödlerladen einen alten Handkoffer und begab mich in ein nahe am Bahnhof gelegenes Gasthaus, wo ich mich als Bauunternehmer in das Fremdenbuch einschrieb. Meine List hatte Erfolg. Die Behörde suchte mich überall, nur nicht in Meise selbst. Und so konnte ich es nach einigen Tagen wagen, mit der Eisenbahn nach Berlin zu fahren.

Hier in der Reichshauptstadt mietete ich mir, unter falschem Namen natürlich, ein Zimmer und setzte mich dann mit jenem Privatdetektiv in Verbindung, den mein Schwiegervater gleich nach meiner Verurteilung ins Vertrauen gezogen und mit der Beobachtung der Mitglieder der Familie Stölner beauftragt hatte. Der Detektiv, ein feiner Kopf, wie sich bald herausstellte, teilte mir sofort mit, daß es ihm gegliedert sei, den Drogisten zu ermitteln, der dem Gutsverwalter Stölner vor etwa zweieinviertel Jahren eine große Dosis Arsenit, angeblich zur Vertilgung von Ratten, geliefert hatte. Dieser Drogist Bechert war ein alter Freund Stölners und erschien nach meiner Verurteilung auf-

fallend häufig als Gast in Balliden, wo er sich und die Seinen dann oft wochenlang durchfüttern ließ. Diese intime Freundschaft war es, die Sochinski, so heißt der Detektiv, zuerst argwöhnisch machte, zumal ja des Drogisten Besuche ganz plötzlich erst nach meiner Verurteilung begonnen hatten. Sochinski ließ sich daher im April dieses Jahres als Saisonarbeiter in Balliden anwerben, um diesem Herrn Bechert etwas genauer auf den Zahn zu fühlen.

Ich will mich kurz fassen. Der Detektiv hatte Glück, da er sehr bald feststellen konnte, daß es mit der Freundschaft der beiden Männer doch nicht so sehr weit her war. Und eines Tages gelang es Sochinski denn auch, eine Unterredung zwischen Stölner und Bechert im Park zu belauschen, bei der der Drogist unter versteckten Drohungen von dem Gutsverwalter Geld forderte. Es kam zwischen den beiden zu einer erregten Szene, in deren Verlauf Bechert eine Bemerkung fallen ließ, aus der klar hervorging, daß er einmal an Stölner ein größeres Quantum Gift aus Stettin — dort hatte er sein Geschäft — gesandt haben mußte.

Alles Weitere reimte Sochinski sich selbst zusammen. Fraglos hatte Bechert von dem Prozeß gelesen, bei dem ja Arsenit eine so bedeutende Rolle spielte, und sofort das Richtige vermutet, nämlich, daß Stölner der wirkliche Urheber jenes Giftmordversuchs war und für seinen Schurkenstreich eben jenes ihm gelieferte Gift benutzt hatte, dessen größter Teil nachher in meinem Zimmer gefunden wurde. Diese Kenntnis diente Bechert, der mindestens ein ebenso großer Halunke wie Stölner ist, dazu, den Verwalter nach Herzenslust auszupressen.

Dies alles erzählte mir der Detektiv gleich am Tage nach meiner Ankunft in Berlin. Weiter wußte er mir aber auch zu berichten, daß mein Verwandter, der Millionär Müller, sich mit



Liegertleutnant Stanger,

der Überbringer der letzten Nachrichten aus Przemyśl. (Mit Text.)

der Absicht trage, den Kunstmaler Eduard Hillgreen zu seinem Erben zu ernennen und daß Eva Stölner sich bereits in Berlin befinde, um nach altem Rezept diesen neuen Anwärter auf die Müllerschen Millionen für sich einzufangen. Wenn Sochinski diese Wissenschaft verdanke, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen, Herr Belsard. Justizrat Magnus war eben nicht nur ein treuer, sondern auch ein hilfsbereiter Freund.

Da ich mit dem Detektiv über den weiteren Feldzugspian gegen Stölner nicht recht einig werden konnte — Sochinski riet mir, erst noch weitere Beweise gegen jenen zu sammeln, während ich in meiner Ungebuld, die ja leicht verständlich war, sofort gegen den Mann, der mich ins Zuchthaus gebracht hatte, vorgehen wollte — fragte ich bei Justizrat Magnus schriftlich an, welchen Rat er mir gebe. Der Detektiv hatte nämlich seine Stellung in Balliden erst an demselben Tage aufgekündigt, an dem ich in Berlin eintraf, und keine Gelegenheit mehr gefunden, dem Rechtsanwalt seine wichtige Entdeckung, woher das Arsenik stammte, mitzuteilen.

„Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Hillgreen,“ unterbrach ihn Belsard hier. „Hatten Sie denn Sochinski benachrichtigt, daß Ihnen Ihre Flucht gelungen war?“

„Richtig, das vergaß ich zu erwähnen. An meine Schwiegereltern wagte ich natürlich nicht zu schreiben, da ich mit Recht fürchtete, daß die Behörden diese überwachen lassen würden, in der Annahme, ich könnte hier einen Unterschluß suchen. Tatsächlich ist ja auch der Gendarm Häßlinger aus Zinnowitz in den Tagen nach meinem Verichwinden aus der Strafanstalt

auffallend häufig hier in der Försterei gewesen. Aus diesem Grunde schickte ich erst zwei Tage nach meiner Flucht aus einem großen Dorfe bei Mewe ein Telegramm an Justizrat Magnus, dessen für Uneingeweihte völlig unverständlicher Inhalt dem Anwalt alles jagte. Die Depesche unterzeichnete ich mit „V. S., Bräutigam“ — ein Name, der den scharfsinnigen Juristen sofort darüber aufklärte, wer der Absender war. Der Justizrat hat darauf meinen Schwiegervater verständigt und dieser wieder den Detektiv, der nun schleunigst seine Stellung kündigte und nach Berlin zurückkehrte.

Sochinskis Adresse hatte mir mein Schwiegervater bei einem seiner Besuche im Zuchthause mitgeteilt, so daß es für mich ein leichtes war, ihn — natürlich wieder in vorsichtigster Weise — zu einer Unterredung zu bestellen. — Um nun nicht, bis die Antwort des Justizrats eintraf, ganz untätig zu sein, versuchte ich, auch auf eigene Faust den Detektiv zu spielen. Abwechselnd habe ich bald Ihren Freund Eduard Hillgreen, bald wieder Eva Stölner beobachtet. Ich brachte damals die ganzen Tage, oft auch die halben Nächte, auf der Straße zu, immer die Personen umschleichend, für die ich ein so verschiedenartiges Interesse hatte.

Dann traf des Justizrats Brief ein, den er an Sochinski adressiert hatte. Magnus riet mir, ich solle noch warten, bis mir noch stärkere Beweise gegen Stölner gefunden hätten. Denn es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß der Drogist Bechert nie zugeben würde, Stölner das Arsenik geliefert zu haben, da er sich sonst darauf gefaßt machen müsse, selbst wegen unerlaubten Verkaufs von Giften ins Gefängnis zu wandern. Ebenso würde sich Bechert

auch ganz richtig sagen, daß wenn er Stölner verriet, dieser ihn wegen Erpressung denunzieren würde. Weiter meinte der Justizrat dann, daß mit dem Zeugnis des Privatdetektivs, der die Unterredung zwischen den beiden belauscht hatte, nicht viel anzufangen sei. Die Gerichte ständen gerade den Aussagen des Privatdetektivs sehr skeptisch gegenüber, da sich in vielen Fällen herausgestellt hätte, daß sie im Interesse ihrer Klienten mehr gehört und gesehen haben wollten, als tatsächlich gesprochen und geschehen wäre. Die Beantragung des Wiederaufnahmeverfahrens meines Prozesses müßte daher erst noch auf unzweideutigere Feststellungen gestützt werden, — das sei sein wohlmeinender Rat.

Der Justizrat entwickelte hier genau dieselben Bedenken, die auch schon Sochinski mir gegenüber geltend gemacht hatte. Ich hieß daher für mich abwarten, so schwer mir dies auch wurde. Immerhin hoffte ich, bald ans Ziel zu gelangen, da mir eine unbestimmte Ahnung sagte, daß Stölner jedenfalls auch mit dem neuen Erben daselbe Spiel versuchen würde, das er mit mir getrieben hatte, wobei er sich leicht eine Blöße geben konnte, die sich vielleicht für meine Zwecke ausnutzen ließ.



Der von den Russen gesprengte Bahnhofs-Wasserturm in Memel. Phot. E. Bennighoven.

Ich nahm also wieder meine Spieltätigkeit an bei der auch einm. Erfolge hat. So bekam bald herau daß Eva Stölner mit dem Bett Willi Ma Holz auf re vertraute Fuße stand weiter, Eduard Hillgreen dem bestritt Wege war die Reke die, ses ränke in de tigen Weis, zu geratenzel Dann bräue ein besondere ereignisreich cher Tag Ich Ich hatte heute reits kurz um acht Uhr mit den mens wied N meinen Sme sten vor de An

Marholzischen Hause bezogen. Für eine wechselnde Verhütung, die verhüten sollte, daß ich durch meine häufige Anwesenheit in der Straße auffiel, sorgte Sochinski aufs beste. Ich sah kurz nach acht Uhr den Kremser vorfahren, sah die Gesellschaft darunter auch Eduard Hillgreen, einsteigen und war sofort entschlossen, diesen Ausflug als stiller Beobachter mitzumachen. In einem Taximeter folgte ich dem Kremser in gehöriger Entfernung, umschlich dann später zu Fuß wie eine Rothhaut den Lagerplatz im Walde, wo das Picknick abgehalten wurde, war auch von weitem Zeuge der famosen Verlobungsszene. Ich mußte genug. Eva Stölner hatte also ihren Zweck erreicht. Boto Hillgreen war die Sache gescheitert, bei Eduard Hillgreen glückte sie. Fräulein Eva hatte sich den Millionenerben erobert. So fuhr ich denn nach Berlin zurück und eilte zu Sochinski, um ihm diese Neuigkeit mitzuteilen. Dort wartete meiner z weitere Überraschung. Justizrat Magnus hatte kurz vorher den Detektiv telephonisch davon benachrichtigt, daß Rittergutsbesitzer Müller schwer erkrankt sei und ein Testament zu Gunsten Eduard Hillgreens aufgesetzt habe. Ich mußte hiernach mit Bestimmtheit annehmen, daß dieser sich sofort nach Zinnowitz begeben würde — wollte ihn aber nicht ungewarnt in den Rachen des Löwen, der in die Nähe Stölners, gelangen lassen. Aus diesem Grunde lauerte ich Ihnen, Herr Belsard, damals vor dem Hause auf und steckte Ihnen den Zettel zu. Ich kannte ja Ihre innige Freundschaft mit Eduard Hillgreen und hoffte, daß Sie Manns gewärtig wären, um über dem neuen Erben zu wachen.

Nachdem ich diese meine Mission erfüllt hatte und Ihnen

...ung zugegangen war, vereinbarte ich mit Sochinski genau
weiteren Schritte. Danach sollte er vorläufig in Berlin bleiben
Eva Stölner weiter beobachten, während ich nach Zinnowitz



...ad aus dem Schützengraben komm' ich heraus!"
...in Landwehrmann mit selbstgefertigtem Winterumhang
und Kniewärmern.

bestimmte mit dem Abendzuge traf ich dann in Zinnowitz ein und
war zu Fuß weiter, bis ich in die Nähe der Försterei hier
Reihe die, die ich aber erst nach elf Uhr betrat, als ich hoffen
ankunft, daß alles sicher war."

...Weiß, und das war eine Überraschung!" warf Förster Helmer
geraten einzeln ein. "Mein Mädel wußte sich gar nicht zu fassen
ann Freude!"
besonders leicht begreiflich", lächelte Belfard, indem er Boto Hillgreen
ignisrenlich zunickte. Dieser nahm seinen Bericht wieder auf.

Tag ich hielt mich also hier
hatte heute verborgen, ohne
kurz niemand etwas von mei-
Uhr me Anwesenheit geahnt
s wieder. Nur dem Justizrat
nen mein Schwiegervater
vor der Ankunft mit, und der
Bericht war es denn auch,
süßige über die Vorgänge
hefte. Die Villa ständig unter-
sellschaft. Die Kunde von
sofort Anordnung Eduard Hill-
zumachen traf mich wie ein
iger. Sofort ahnte ich,
thaut Stölner zweifellos auch
urde, welchem Verbrechen seine
szene. Ich mit im Spiele ge-
reicht. Ich hatte und daß er ver-
Hillgreen würde, den Verdacht
n erobert Herrschaft auf Sie zu
hinski. Um auf alles vor-
einer zu sein, begab ich
vorher bestern nach Swine-
gutsbesitzer und bestellte mir das
en Eduard. Wie richtig meine
Stimmungen gewesen
den wärme — ich kannte ja
wen, eines Verichlagenheit
m Grunde gut! — zeigte sich
se auf. Mein Schwieger-
ge Fremde hatte für heute mit-
nns gegen Justizrat Magnus
in Bahnhof in Zinn-
Zusammentreffen

verabredet. Dort erzählte ihm der Rechtsanwält nun, welche
unerwartete Wendung die Nachforschungen nach dem Täter ge-
nommen hatten und daß Sie, Herr Belfard, infolge einer mert-
würdigen Verkettung von Umständen schwer verdächtig schienen.
Alles Weitere wissen Sie. Mein Plan, Sie in Sicherheit zu
bringen, gelang. Und jetzt wollen wir drei uns darüber schlüssig
werden, was geschehen soll, um mit einem Schlage diese Ver-
brecherbande unschädlich zu machen. Denn wir haben ja sichere
Beweise, wer einzig und allein das Verbrechen an Eduard Hill-
green verübt haben kann."

Belfard schaute überrascht auf.
9.
"Ja, Herr Belfard," bekräftigte Boto ernst, "sichere Beweise!
Ich habe mir absichtlich das Wichtigste bis zuletzt aufgespart. —
Hören Sie denn. Daß der Detektiv in Berlin zurückblieb, sagte
ich Ihnen bereits. Und seine Tätigkeit dort war
von größtem Nutzen für
uns. Am Vormittag
nach der famosen Ver-
lobung bei der Kremer-
Partie beobachtete So-
chinski, wie Eva Stöl-
ner und Willi Marholz
zu einer Radpartie auf-
brachen. Er blieb dem
Pärchen auf den Fer-
sen. Zu seinem Erstaun-
nen gaben die Leiden
dann ihre Räder auf
dem Stettiner Bahn-
hof zur Aufbewahrung
ab und bestiegen einen
Vorortzug nach Pan-
kow. Der Detektiv tat
dasselbe. In Pantow
löste Willi Marholz zwei
Villetts nach Zempin,
dem Nachbarorte von
Zinnowitz. Merken Sie
etwas, Herr Belfard?"



General v. Linzinger,
der Führer der deutsch-österreich. Karpathen-Armee.

Dieser nickte eifrig.
"Also das ist die Lösung! Wer hätte daran gedacht!" meinte
er ganz sprachlos.
"Sochinski war nun unschlüssig, ob er dem Pärchen noch
weiter folgen sollte," fuhr Boto Hillgreen fort, "schließlich ent-
schied er sich aber doch dafür, nach Berlin zurückzukehren und nur
Justizrat Magnus das Beobachtete telephonisch mitzuteilen."



Ein heizbares wohlverproviantiertes Blochhaus auf dem westlichen Kriegsschauplatz. (Mit Text.)

Zweimal versuchte er vergeblich, den Rechtsanwalt persönlich zu sprechen. Denn selbst dem Bureauvorsteher mochte er sich nicht anvertrauen, der ihm den Bescheid gab, der Justizrat befinde sich in Zimnowitz und würde voraussichtlich erst spät abends nach Wolgast zurückkommen. So verschob der Detektiv die Sache denn bis zum nächsten Morgen, wo es ihm glückte, schnell Anschluss nach Wolgast zu bekommen. Der Justizrat, der inzwischen von dem Morde bereits benachrichtigt worden war und Sochinski nun ebenfalls von dem traurigen Ereignis verständigte, schien dieser Fahrt Eva Stölners und des verbummelten Kandidaten jedoch wenig Wichtigkeit beizumessen.



Auswahl.

Fremder: „Wirtin, ich möchte gerne einen Teller Suppe!“
Wirtin: „Mit oder ohne Fliegen?“
Fremder: „Wieso?“
Wirtin: „Na ja, wissen's, die Fremden sind halt oft amal a bißl heill!“

Möglich auch, daß er in der ersten Aufregung über das schreckliche Ende Higgrens den wahren Zusammenhang der Geschehnisse nicht sofort übersehen konnte. Anders der Detektiv, dem diese Reise der merkwürdigsterweise als Radtour begonnen hatte, nunmehr höchst verdächtig vorkam. Jedenfalls paßte er zunächst darauf auf, wann die Fahrräder wieder von der Aufbewahrungsstelle für Handgepäck abgeholt werden würden. Dies geschah mittags gegen halb zwölf Uhr, als eben ein Zug aus der Richtung von Ewinemünde eingelaufen war. Sochinski, der das auffallend blaß und übermäßig aussehende Pärchen scharf beobachtete, merkte, daß Eva Stölner kaum die Kraft hatte, das Rad zu besteigen. Dabei glückte es ihm, sich in dem lebhaften Getriebe der Invalidenstraße ganz dicht an die beiden heranzuschließen. Und so entging es ihm nicht, daß Willi Marholz seiner Gefährtin ärgerlich zurief: „Nimm dich gefälligst zusammen! Wir dürfen uns zu Hause auf keinen Fall anmerken lassen, daß wir die Nacht nicht geschlafen haben!“

Dies ungefähr waren die Worte, die der Detektiv erlauschte. Und sie machten keine anfängliche Vermutung zur Gewißheit: die Familie Marholz sollte eben in dem Glauben erhalten bleiben, daß die beiden nur von einem längeren Ausflug mit dem Fahrrad zurückkehrten, während sie in Wirklichkeit in diesen vierundzwanzig Stunden ein Reiseziel weitab von Berlin mit der Eisenbahn aufgesucht hatten! (Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Fliegerleutnant Stanger, der Überbringer der letzten Nachrichten aus Przemyśl. Der österreichische Fliegeroffizier verließ in seinem Flugzeug als letzter Przemyśl kurz vor der Übergabe unter dem Donner der Sprengungen von Festungswerken und Geschützen; er erstattete nach seinem Eintreffen in Wien Bericht über die letzten Stunden der heldenmütig verteidigten Festung.

Ein heizbares wohlverproviantiertes Blockhaus auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Über die Fortschritte, die die deutschen Soldaten im Lauf des Kriegs auf dem Gebiet des Baues von Unterlunktschhäusern gemacht haben, berichtet der schweizerische Oberst Karl Müller folgendes: Die Bereitschaftsstellungen sind große, gut ausgestattete, heizbare Blockhäuser mit Beleuchtungseinrichtungen. An der Vervollkommnung ihrer Bequemlichkeit und Inneneinrichtung wird, im Bestreben, Gesundheit und Wohlbefinden der Mannschaft zu fördern, fortdauernd weitergearbeitet. Das Lagerstroh wird nach Möglichkeit erneuert und durch Strohstäbe und Papierschneißel ersetzt. Unterstände und Blockhäuser sind ausnahmslos

gut geheizt. Außer den von der Heeresverwaltung gelieferten Öfen man zuweilen aus Badsteinen und Lehm von den Mannschaften selbst gebackene, die sich ausgezeichnet bewähren. Aus den Wälfen in der Blockhütten kriechen jetzt, durch die Wärme getrieben, viel grüne und Blätter. Die Natur selbst sorgt so für den Innenschmut der Wohnungen.

Allerlei

Höchste Eisenbahn. Diener (zum Schuster): „Sie möchten Sohlen ausbessern und die Absätze gerade machen, aber spätestens 1/25! Um 5 Uhr will der Herr Baron um die Hand einer Dame anheben.“

Rech. „Na, Sie leben ja noch, Herr Zinken, ich dachte, Sie hätten sich wegen Ihrer unglücklichen Liebe ins Wasser stürzen?“ — „Ja, es ist nur, wie ich hinkomm', ist's zugeföhren!“

Wortspiel. „Ist es wahr, daß Sie den Komiker Schneidewin unterstützen, Herr Kommerzienrat?“ — „Na, da er so viel zur Unterhaltung beiträgt, warum soll ich nicht auch zu seiner Unterhaltung beitragen?“

Die erste Weizenpflanze in Duito. Für das Heer des General Cortez wurde aus Spanien Reis nach Mexiko geschickt. Die Ladung an und ein Teil derselben nach Duito. In diesem Reis wurden Weizenkörner gefunden und in einem irdenen Topfe oder Krug gesät. Sie trugen nach Verhältnis, so daß in wenigen Jahren ein kleines Weizenfeld vorhanden war, als Ursprung von Amerika's mehligem Weizenfeldern. Ein Franziskaner war es, dem man die Pflanzung verdankt. Noch wird jenes Gefäß in dem Franziskanerkloster Duito als eine Merkwürdigkeit aufbewahrt. Es ist mit der alten Inschrift versehen: „Wer aus mir trinkt, der denke an Gott!“

Gemeinnütziges

Zur Reinigung der Butterfässer empfiehlt sich neben dem Bestreichen des Fassinneren mit Kalkbrei. Nachdem dieser ein paar Stunden eingewirkt hat, wird er mit warmem Wasser wieder herausgewaschen.

Frühgepflanzte Angelatazien schneidet man stark zurück, damit bald wieder frische Triebe entwickeln und so die Kugelform leichter erhalten bleibt. Wird der Schnitt unterlassen, so bleiben die Triebe nur schwer beeinträchtigen die Form in den ersten Jahren nach der Pflanzung.

Um die jungen Saaten vor Schnecken zu schützen, legt man rings um die Beete eine kleine Furche an, die man stets mit Viehsalz oder Holzasche füllt erhält, denn über Salz und Holzasche kriecht eine Schnecke nicht. Auch hat man mit gutem Erfolg Kröten in den Garten gesetzt, die die Schnecken fressen.

Gurken- und Kürbiserne keimen oftmals nicht nach Wund haben dann nicht genügend Feuchtigkeit gehabt, oder es hat ihnen zeitweilig daran gemangelt. Man wird nie über schlechtes Keimen klagen haben, wenn man die Kerne in feuchtem Sägemehl vorkümmert.

Logogriff.

Mit J war's höchst in Kanaan,
Und mit dem B ein Adersmann.
Wird es nun ohne Fuß genannt,
Ist's Ungetüm im Tropenland.
Julius Fald.

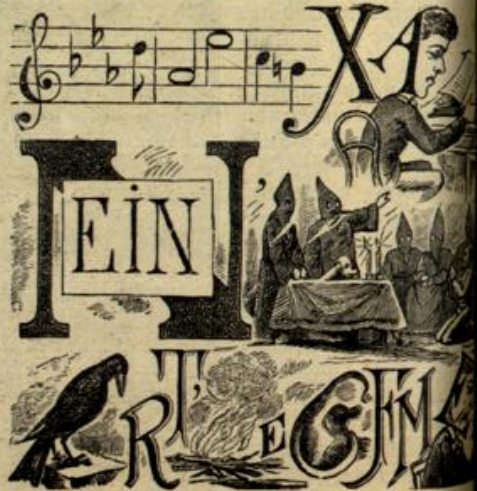
Anagramm.

Wir wachsen brauchen auf dem Feld,
Das Vieh als Futter uns erhält.
Nun streiche einen Laut davon,
Dann war's ein Patriarchenohr.
Julius Fald.

Rätsel.

Eine Waffe nennt das Wort,
Fällt der Fuß nun davon fort,
Wohin es fallen immer dir,
Wenn die Lösung du löst mir.
Guggenberger

Bilderrätsel.



Stufenrätsel.

A	A	H
I	I	
I		

Die drei Centreden und Wagerechten ergeben je: 1) Einen Fisch, 2) Ein Säugerthier, 3) Einen Laut.
Julius Fald.

Auslösung folgt in nächster Nummer.

Ausfösungen aus voriger Nummer:

Der Scharabe: Halb, Mond, Halbmond. — Des Logogriffs: Schall, Schale.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.